

man könnte nicht mehr angenommen sein vielleicht in der eigenen Gemeinde. Alle Ängste müssen ernstgenommen und zur Sprache gebracht werden. Wir müssen in Geduld miteinander über diese Ängste reden und mit Argumenten und Fakten ihnen begegnen. Unbewältigte Angst ist in diesem Unternehmen ein schlechter Berater. Sie kann nur zu schnell zu Resignation oder vielleicht zu aggressiver Haltung führen.

Mit diesem Gottesdienst soll der heutige Tag zu Ende gehen. Aber wir würden diesen Gottesdienst vergeblich feiern, wenn er Ende wäre und nicht zugleich noch viel mehr Anfang:

Anfang darin, daß das Anliegen hineingetragen wird in unsere Gemeinden, die sich diesem Anliegen gegenüber noch so versperren; Anfang, daß sich viele kleine Gruppen bilden, die das Anliegen wirklich auch durch manche Frustration hindurchtragen, denn die große Hoffnung kann niemand alleine tragen; hoffen kann ich immer nur mit anderen. Wir sind gefragt und gefordert, aber wir stehen unter einem Hoffnungszeichen, wie wir es eben in dem Schrifttext hörten: dem Zeichen des Kreuzes. Im Kreuz ist Friede und Gerechtigkeit. Amen.

Bücher

Stillstand oder Bewegung im ökumenischen Prozeß?

1. *Peter Neuner*, Kleines Handbuch der Ökumene, Patmos Verlag, Düsseldorf 1984, 184 Seiten.

2. *Hans Jörg Urban – Harald Wagner* (Hrsg. i. Auftrag des Johann-Adam-Möhler-Instituts), Handbuch der Ökumenik, Band I bis III/2, Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1985–1987, zwischen 267 und 352 Seiten je Band.

3. *Heinz Schütte*, Ziel: Kirchengemeinschaft. Zur ökumenischen Orientierung, Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn 1985, 207 Seiten.

4. *Hanfried Krüger – Werner Löser – Walter Müller-Römheld* (Hrsg.), Ökumene-Lexikon. Kirchen, Religionen, Bewegungen, Verlag Otto Lembeck – Verlag Josef Knecht, Frankfurt am Main 21987, 1346 Spalten.

5. *Heinrich Fries – Otto Hermann Pesch*, Streiten für die eine Kirche, Kösel-Verlag, München 1987, 188 Seiten; *Heinrich Fries – Karl Rahner*, Einigung der Kirchen – reale Möglichkeit. Erweiterte Sonderausgabe mit einer Bilanz „Zustimmung und Kritik“ von Heinrich Fries, Verlag Herder, Freiburg – Basel – Wien 1985/31987, 189 Seiten.

6. *Hans Halter* (Hrsg.), Neue ökumenische Eiszeit? Benziger Verlag, Zürich 1989, 153 Seiten.

7. *Heribert Mühlen* (Hrsg.), Gemeindeerneuerung aus dem Geist Gottes, Band II: Zeugnisse und Berichte – Hoffnung für die Ökumene, Matthias-Grünwald-Verlag, Mainz 1985, 192 Seiten.

In rhythmischen Abständen werden Stillstand oder Bewegung im ökumenischen Prozeß konstatiert. Sollen derartige Diagnosen und Wertungen nicht beliebig und bloß emotional bleiben, dann bedarf es genauerer Kontextuierungen und Krioteriologien. Zu beachten ist etwa, welche ekklesiale Ebene jeweils im Blick ist: lehramtliche Äußerungen und Verhaltensweisen kirchenamtlicher Art, theologische Konsensbemühungen, basiskirchliche und gemeindliche Prozesse. Nicht minder wichtig erscheint die Frage, von welchem nationalen bzw. regionalen Lebenszusammenhang her gedacht und gehandelt wird: Die ökumenische Landschaft zeigt sich anders, ob man aus westeuropäischer oder angelsächsisch/amerikanischer Perspektive zuschaut, ob man im Kontext evangelischer oder katholischer Stammlande urteilt oder ob man von befreiungstheologischen Optionen der sogenannten Dritten und Vierten Welt ausgeht. Wiederum anders stellt sich die Sache aus dem Blick der Orthodoxie dar, die hierzulande beim Stichwort Ökumene zu häufig noch ausgeblendet bleibt. Auch der intergenerationelle Gesichtspunkt will beachtet sein: Seit dem Konzil der Jugend z. B. ist interkonfessionell bewußter geworden, wie sich die ökumenischen Interessenprioritäten zwischen alt

und jung unterscheiden. Schließlich ist mit der Dynamik des konziliaren Prozesses auf „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ hin ein unübersehbares ekklesiales Faktum mit hoher ökumenischer Valenz entstanden. – Macht man sich so die unterschiedlichen Vorverständnisse und Interessenschwerpunkte im vorhinein klarer, so lassen sich Vorzüge und Grenzen der vorliegenden Arbeiten im einzelnen genauer entdecken.

1. Peter Neuner bietet eine kurze, grundsätzliche Basisinformation zu allen einschlägigen Fragen sowohl der Geschichte wie der Gegenwart. Bisherige Einigungsbemühungen und theologisch (noch offene) Hauptprobleme werden klar, präzise und allgemeinverständlich dargestellt (wobei freilich nicht recht ersichtlich ist, warum das Marienthema als Fokus unterschiedlicher Ekklesiologien und Kirchenerfahrungen, zudem mit feministischer Relevanz, ganz fehlt).

2. Breiter angelegt ist das vierbändige Gemeinschaftswerk primär katholischer Autoren, das in den Kontext jahrelanger Arbeiten des Paderborner Johann-Adam-Möhler-Institutes entstanden ist. In seiner Anlage folgt es einem Zweischritt: Die Bände I und II sind eher historisch angelegt und gehen die Christentumsgeschichte unter der Fragestellung Einheit, Trennung, Wiedervereinigung der Kirchen und Christen durch. In den Bänden III/1 und III/2 geht es um Gestalt und Inhalt einer systematischen ökumenischen Theologie – „unvermischt und ungetrennt“ in Struktur, Inhalt und Akzentuierung. Mit Recht wird zunächst auf die gemeinsame Problematik christlicher Theologie heute angesichts der Gottesfrage abgehoben, wobei man sich schon bei dieser fundamentalen Ortsbestimmung auch eine theologische sowie sozialwissenschaftliche Bestandsaufnahme von der Dynamik und Problematik der modernen säkularen Lebenswelt gewünscht hätte, um den Eindruck eher binnenkirchlicher Fragestellungen zu mildern. Folgt man z. B. mit durchaus systembildendem Interesse der zwar kurz genannten, aber insgesamt viel zu wenig diskutierten Kollisionstheorie von Peter Lengersfeld (vgl. III/1, 258), so käme schon im Ansatz einer ökumenischen Theologie und einer ihr entsprechenden Praxis

deutlicher auch die Bedeutung nichttheologischer Faktoren im ökumenischen Prozeß (oder Stillstand) zur Geltung. Äußerst hilfreich sind dann die Übersichten zu Bedeutung und Status der Dialog-Kategorie in der ökumenischen Arbeit sowie die Herausstellung ökumenischer Leitbilder und konfessioneller Prinzipien (z. B. hinsichtlich der Frage eines Grunddissenses im Selbstverständnis der Kirchen). – Unter der Überschrift „Wachsende Gemeinschaft im Glauben“ werden die zentralen dogmatischen Traktate und Inhalte unter der Fragestellung durchgegangen, wie weit Einheit in Lehre und Praxis der katholischen und protestantischen Christenheit schon vorliegt. Ausführlich handelt dieser Band von der „Gemeinschaft im geistlichen Tun“, also von ökumenischer Spiritualität und Praxis sowie von der „Gemeinschaft im Zeugnis und Dienst“, nicht zuletzt im Blick auf konfessionsverschiedene Ehen und den konfessionellen Religionsunterricht. Eine hilfreiche Übersicht zu den ökumenischen Instanzen und Strukturen sowie ausführliche Register schließen ein Werk ab, dessen besonderer Wert in der soliden Verarbeitung des immensen historischen und theologischen Materials und in der Bereitstellung einschlägiger Basisinformationen liegt.

3. Die im vorausgehenden Werk nur relativ kurz skizzierten Modelle und Zielvorstellungen kirchlicher Einigung (versöhnte Verschiedenheit, konziliare Gemeinschaft, organische Union etc.) werden ausführlich in dem sachkundig informierenden Buch von Schütte entfaltet und diskutiert. Breit werden hier die theologisch zentralen Kontroverspunkte ausgearbeitet, an denen sich Annäherungsfortschritt, Gemeinsamkeit und Unterschied zumal zwischen römisch-katholischer und protestantischer Theologie zeigen: Rechtfertigungslehre, Eucharistie- und Amtsverständnis, Petrusamt und Mariologie als „Inbegriff“ der Ekklesiologie. Deutlicher Bezugspunkt allen ökumenischen Nachdenkens ist bei Schütte die Theologie der Reformation, besonders Luthers, dessen Kreuzes- und Sakramententheologie ein eigener Abschnitt gewidmet ist.

4. Das Ökumene-Lexikon mit seinen 690 Stichworten, mit Tabellen, Karten und Fotos

darf, gerade in dieser erweiterten zweiten Auflage, als Standardwerk zur Orientierung für das zwischenkirchliche und interreligiöse Gespräch gelten. Die Mischung von Artikeln zu Sachfragen ökumenischer Theologie einerseits, zu einzelnen Personen, Institutionen, Bewegungen und Ländern andererseits ist beispielhaft. Daß ökumenisch besonders bedeutsame Stichworte jeweils von evangelischen, von katholischen und oft auch von orthodoxen Autoren parallel oder bisweilen gemeinsam behandelt werden, ist ebenso sachgemäß wie immer noch nicht selbstverständlich. Freilich wird dieses Prinzip nicht konsequent durchgehalten. Daß z. B. der zentrale Artikel „Rechtfertigung“ einerseits umfassend biblisch-systematisch ausgearbeitet wird, daß ihm aber dann doch ein eigener Artikel aus katholischer Sicht beigegeben wird, während die orthodoxe Perspektive fehlt, will nicht recht einleuchten. Solche Ungereimtheiten sind umso verwirrender, als eine tabellarische Übersicht aller behandelten Stichworte leider fehlt (so gut im übrigen die differenzierten Sach- und Personenregister auch sind). Daß zentrale Fragen eines säkularen Ökumenismus – z. B. Rassismus, Frauenfrage, Kirche und Staat etc. – jeweils ausgiebig Berücksichtigung finden, ist nur zu begrüßen. Die Verbindung von wissenschaftlicher Solidität, kirchen- und lebenspraktischer Orientierung sowie interreligiöser Aufgeschlossenheit qualifizieren dieses Lexikon zu einem Nachschlage- und Standardwerk, für das es derzeit im deutschsprachigen Raum keine bessere Alternative gibt.

5. Das sachkundig und engagiert geschriebene Buch von Fries und Pesch geht zunächst ausführlich auf die Diskussion um den Rahner-Fries-Plan ein, der in einer erweiterten Sonderausgabe neu vorgelegt wurde. Bis heute fehlt eine theologisch genaue Analyse der (Nicht-)Rezeption des Rahner-Fries-Planes zwischen den Theologien und Kirchen. Wohl nirgends hat sich in den letzten Jahren so deutlich gezeigt, wie groß die Spannung, ja Kluft zwischen theologischer Reflexion, kirchenamtlichem Selbstverständnis und jeweiliger Gemeindewirklichkeit ist, und wie notwendig es deshalb wäre, auf die Rezeptionsbedingungen und -kontexte solcher Kon-

sensentwürfe zu reflektieren. Erneut steht damit die Forderung im Raum, die (sogenannten) nichttheologischen Faktoren genauer zu bedenken und die theologischen Ökumenedebatten um sozioökonomische und sozialpsychologische Fragestellungen zu bereichern¹. Fries und Pesch reflektieren dann die jahrelangen Bemühungen des ökumenischen Arbeitskreises evangelischer und katholischer Theologen zur Beurteilung und „Aufhebung“ der Lehrurteilungen des 16. Jahrhunderts und bieten schließlich eine spannende Relecture des Ökumenismuskretes des II. Vatikanischen Konzils im Sinne schöpferischer Erinnerungs- und auch Trauerarbeit. Der Tenor: sich im ökumenischen Prozeß wechselseitig auf das Gemeinsame und Zentrale besinnen! „Für die Einheit der Kirche in der Gemeinschaft von Teilkirchen dürfen keine strengeren Bedingungen aufgestellt werden, als sie für die Einheit und das Beisammenbleiben innerhalb einer einzelnen Kirche gelten. – Aussagen, die sich zum unstrittigen Grundbestand des christlichen Bekenntnisses im doppelten Sinne des Wortes ‚sekundär‘ verhalten und Ausgestaltungen des kirchlichen Lebens und der kirchlichen Verfassungsstruktur, die gegenüber dem Grundverständnis vom Wesen der Kirche ebenfalls im doppelten Sinne des Wortes ‚sekundär‘ sind, dürfen nicht zum Hindernis von Kirchengemeinschaft werden . . . – Kirchenpolitische Rücksichten dürfen nicht zu theologischen Argumenten werden“ (171ff).

6. Die sechs Beiträge in Halters Buch diskutieren im Kontext schweizerischer Verhältnisse Grundfragen ökumenischer Theologie und Praxis aus interkonfessioneller Sicht: Einheitsverständnis bei Paulus und heute, das Papsttum in evangelischer Sicht, Gemeinschaft und Trennung beim Abendmahl, die notvolle Situation bekenntnisverschiedener Ehen. Pointiert spricht der katholische Kirchengeschichtler Gasser Ökumenehemmungen auch an der Kirchenbasis an. Echte theologische Schwierigkeiten und emotionale Blockaden seien klarer ausein-

¹ Wie dies vor allem *Peter Lengersfeld* in seinen zu wenig beachteten Werken „Ökumenische Theologie. Ein Arbeitsbuch“ und „Ökumenische Praxis“, Stuttgart 1980 und 1984, angeregt und ansatzweise entfaltet hat.

anderzuhalten, und allseits müsse man sich um eine klare, nicht verschleiernde, auch Konflikte aufdeckende Sprache bemühen. Provokativ wird formuliert: „Eine ökumenische Crux liegt weiterhin in der Kirchenstruktur . . . Das Problem ist nicht so sehr das theologische als das juristische Amtsverständnis, das leicht in eine geistliche Diktatur ausarten kann. Umgekehrt wird man auf katholischer Seite fragen dürfen und müssen, in wessen Namen offizielle protestantische Gremien und ökumenische Kreise letztlich sprechen und wie weit sie das Kirchenvolk hinter sich haben“ (66f). Für die Christen der Reformation ist es von vitalem Interesse, wie der innerkatholische konziliare Prozeß, der Streit um das letzte Konzil und seine Bedeutung bewältigt werden und ob es eine dritte Modernismuskrise gibt. Umgekehrt kann es gerade den katholischen Ökumeniker nicht gleichgültig lassen, wie der Protestantismus mit seinen offenkundigen Erosionserscheinungen und dem schismahaltigen Aufkommen evangelikaler Tendenzen zu Rande kommt.

7. Unermüdlich ist der Paderborner Dogmatiker, ursprünglich als Theologe des Hl. Geistes, nunmehr dabei, die innere Dynamik der katholischen charismatischen Bewegung in ihrer erneuernden Kraft für Individuum, Gemeinde und Kirche zu beschreiben und zu deuten. Gerade diese Bände zeigen in der Mischung von reflexiver Klarheit und sprachlicher Einfachheit die meisterliche Handschrift des Theologen: Nicht mehr eine Pneumatologie „von oben“ ist hier bestimmend, sondern die konkreten Umkehrerfahrungen von Christen in Gemeinschaft, eine sozusagen basisorientierte Geist-Rede „von unten“. Nüchtern werden die Ausgangssituationen in der Lebenswelt von heute als „Anknüpfung“ gesehen und beschrieben – auch hinsichtlich einer aporetischen Sozialgestalt heutiger Kirche, die seit dem Konzil eine epochale Glaubensgestalt im Zeichen der *Communio*, der Kollegialität, der Geist-Beziehung suche. Wichtig ist dabei das Bemühen um Überwindung falscher Alternativen – etwa zwischen subjektiver Erfahrung und Kirchenbindung, zwischen Institution und Charisma, zwischen „normaler“ und außerordentlicher Geisterfahrung

(etwa im Zungenreden). Für diese Art Gemeinde- und Subjekterneuerung ist der kommuniale Charakter des Glaubens ebenso wichtig wie der sinnlich-leibliche (durch Bewegsein im doppelten Wortsinn, durch Handauflegung und Heilung etc.). Natürlich ist solch eine Theologie und Praxis des Geistwirkens nicht ohne Einseitigkeit: Die „politische“ Dimension des Glaubens, auch die prophetisch-kritische Perspektive kommen zu kurz. Immerhin: Diese Spiritualität der Geist-Unterscheidung in Gemeinschaft und durch sie ist ein ganz wichtiges Geschehen geistlicher Bewegung – mit durchaus ökumenischer Sprengkraft und Bedeutung, weil überlieferte Konfessions- und Mentalitätsgrenzen von innen gleichsam unterlaufen werden.

Alle Arbeiten machen deutlich, daß für ein genuin katholisches Verständnis von Ökumene die Klärung des Verhältnisses der Ekklesiologien der letzten beiden Konzilien zentral ist (inklusive der Beachtung des neuen Kirchenrechts!). Ein Kernpunkt dabei ist die Interpretation der berühmten Formulierung in Artikel 8 der Kirchenkonstitution, wonach die eine Kirche Jesu Christi in der römisch-katholischen „subsistiere“, ihre konkrete Existenzform habe. „Dies ist die wichtigste theologische Selbstrelativierung der Kirche Roms, die genau genommen dem Ökumenismusdekret überhaupt erst Realitätswert gibt“, wie Pesch (156) formuliert². Insgesamt, das machen alle hier besprochenen Arbeiten deutlich, wird es wichtig sein, die ökumenische Diskussion einerseits noch sehr viel intensiver mit den Überlieferungen der Orthodoxie schöpferisch zu konfrontieren, andererseits das innerchristliche ökumenische Gespräch in den interreligiösen Dialog hinein im dreifachen Wortsinn so aufzuheben, daß das Spezifikum des Christlichen, die Vielfarbigkeit der Gnade Gottes, zum Leuchten kommt. Es scheint vor allem geboten, die kirchliche und theologische Ökumene noch sehr viel ausdrücklicher in die gesamtgesellschaftlichen Bemühungen um „Frieden, Gerechtigkeit und Bewahrung der Schöpfung“ einzubetten und entsprechende Widerstände dabei (wie Angst vor

² Während *Wagner* (Handbuch I, 33) und *Petri* (Handbuch II, 144) vorsichtiger akzentuieren.

Identitätsverlust, vor Veränderung sowie Macht- und Geldfragen etc.) durchzuarbeiten. Die Beachtung der unterschiedlichen Einheit von „Mystik“ und „Politik“ in ihrer Bedeutung für die Lebens- und Überlebensfragen der Menschheit und der Erde insgesamt bieten wohl erst den hermeneutischen Gesamthorizont, um alle Fragen der theologischen Ökumene sach- und zeitgemäß zu orten. Vielleicht kann erst so die unselige Kluft zwischen imponierenden theologischen Anstrengungen einerseits und der lebensweltlichen sowie auch kirchlichen Praxis andererseits überwunden werden, wonach innertheologisch zentrale Fragen faktisch an der „Basis“ als irrelevant empfunden werden.

Daß von einem ökumenischen Stillstand gesamtchristenheitlich trotz manch fundamentalistischer und antimodernistischer Einstellungen nicht die Rede sein kann, zeigt sich daran, daß heutzutage immer wichtigere Fragestellungen in den hier besprochenen Büchern kaum systembildend aufgenommen wurden: Fragen z. B. um den konziliaren Prozeß, um Befreiungstheologie, um feministische Theologie, um Mystik im gesamtchristlichen Verständnis. – Allemal wichtig wäre, was in den vorliegenden Büchern leider nicht geschieht, eine genauere Reflexion auf den ökumenischen Status und das besondere Profil des Judentums. Es besteht nämlich die Gefahr, daß die spezifische Geschwisterlichkeit zwischen Juden und Christen just zu einer neuen Juden-Verdrängung dadurch führt, daß man Ökumene einerseits „nur“ eng innerchristlich definiert und das Judentum schon dem allgemeinen interreligiösen Dialog zuordnet oder unter dem Titel Ökumene den jüdischen Glaubensraum mitbedenkt auf die Gefahr hin, diesen christlich zu vereinnahmen. In jedem Fall muß aber genau dieses Problem innerhalb einer jeden ökumenischen Theologie explizit gemacht werden!

Abschließend eine kleine Blütenlese weiterer ökumenischer Publikationen*. Sie kon-

* Gemeinsame römisch-katholische/evangelisch-lutherische Kommission (Hrsg.), Einheit vor uns. Modelle, Formen und Phasen katholisch/lutherischer Kirchengemeinschaft, Verlag Bonifatius-Druckerei, Paderborn – Verlag Otto Lembeck, Frankfurt am Main 1985, 95 Seiten.

zentriert sich einerseits auf das theologische Koordinatensystem für das Gespräch zwischen evangelisch-lutherischen und katholischen Christen (Fries, Skowronek, Gemeinsame Kommission), wobei – nicht zuletzt im schöpferisch kritischen Bezug auf Martin Luther – das hohe Maß an prinzipieller Gemeinsamkeit ebenso deutlich wird wie der Verzicht auf jede Art triumphalistischer „Rückkehrökumene“. Boss gibt pastorale Anregungen von eher unsystematischer und assoziativer Anordnung, um unter Voraussetzung des Status quo doch ökumenisches Interesse in der katholischen Kirche zu wecken. Komnick/Oeters dokumentieren ihre jahrelang erprobten ökumenischen Gottesdienste, die sie Monat für Monat gemeinsam durchführen. Auch Weinberg bietet – in Anknüpfung an die Lima-Liturgie – Vorschläge für den Gottesdienst und stellt einschlägige Texte und Informationen zusammen. Er ist unter den hier vorzustellenden Autoren der einzige, der patriarchalische Engführungen in den Kirchen notiert und ausdrücklich überwinden helfen will.

Gotthard Fuchs, Wiesbaden

Sozialethische Orientierung aus dem Glauben

Ehrenfried Natter – Alois Riedlsperger (Hrsg.), Zweidrittelgesellschaft. Spalten, splittern – oder solidarisieren? Europaverlag, Wien – Zürich 1988, 232 Seiten.

Wilhelm Fahlbusch – Hartmut Przybylski – Wolfgang Schröter, Arbeit ist nicht alles.

Heinrich Fries (Hrsg.), Das Ringen um die Einheit der Christen. Zum Stand des evangelisch-katholischen Dialogs, Patmos Verlag, Düsseldorf 1983, 192 Seiten.

Alfons Skowronek (Hrsg.), Martin Luther in ökumenischer Reflexion, Warszawa 1984, 170 Seiten.

Gerhard Boss, Ökumene an der Basis. Impulse für die Gemeinde, Don Bosco Verlag, München 1983, 148 Seiten.

Hermann Komnick – Martin Oeters, Ökumenische Gottesdienste. Gemeinsam hören und beten, Don Bosco Verlag – Claudius Verlag, München 1985, 136 Seiten.

Karl Weinberg, Ende der Konfessionen. Eins in Christus, Profil-Verlag, München 1985, 110 Seiten.